



Betrachtungen in der Fastenzeit 2019

Samstag nach Aschermittwoch (Lukas 5_27-32)

Im heutigen Evangelium wird Jesus dafür kritisiert, mit den Unrespektablen, den 'Sündern', zusammen zu sein. Er antwortet, dass es die Kranken sind, die den Doktor brauchen, nicht die Gesunden.

Wir sind unbewusst selektiv darin, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten, wem wir folgen. Und sehr oft sind wir insgeheim durch Erfolg, Bestätigung und gutem Erscheinen manipuliert. Wir fühlen uns zu jenen hingezogen, welche diese Attribute zu haben scheinen und wir baden uns in ihrem Ruhm, auch wenn wir sie beneiden. Das ist menschlich. Die Verleihung der Oscars beachtet nicht denjenigen, dessen Name nicht im magischen Umschlag gelandet ist, sondern ausschließlich diejenigen, auf die das Scheinwerferlicht kurz aber hell gerichtet wird.

Vielleicht ist das flüchtige Geheimnis des Glücks in genau dieser Dimension der Realität zu finden, der Ruhm völlig abkommt und darum die menschliche Schwäche und Sterblichkeit nicht überschminkt. Es ist diese Dimension, die Jesus bevorzugt und in die er seine Präsenz investiert. Wir sind da präsent, worauf wir unsere Aufmerksam-

keit richten. Wir sollten uns dieses Beispiel merken und es in unserer bescheidenen Art zu imitieren versuchen.

Seine einflussreichsten Anhänger entdeckten diese geheime Dimension des Alltäglichen und Gewöhnlichen. Heute ist der Gedenktag der Schutzheiligen der benediktinischen Oblaten, der Heiligen Franziska von Rom. Oblaten und Oblatinnen - wie diejenigen der Weltgemeinschaft für Christliche Meditation (WCCM), die mithelfen, das Zentrum in Bonnevaux zu führen – sind Männer und Frauen, die ohne ein klösterliches Gelübde abzulegen im Geiste der Benediktinischen Regel leben. In Gehorsam, Beständigkeit und Lebenswandel. Wie die Regel selbst ist das kein ruhmvoller Weg, sondern einer, in dem die Tore der Wahrnehmung nach und nach freigestellt werden und sich immer stärker die lichterfüllte Präsenz in jedem Detail und Moment in jeder Dimension der Realität zeigt. Er gründet nicht auf der heroischen Heiligkeit des Individuums, sondern auf dem Anteil, den jeder in der spirituellen Familie gibt und erhält. Er ist nicht getrieben durch Ideologie, sondern dynamisiert durch gegenseitigen Gehorsam und Mitgefühl für die Schwächen des Anderen in 'Körper und Seele', wie der Hl. Benedikt sagt. Anders als das kurze Aufscheinen von Ruhm ist dieser Weg nachhaltig und öffnet immer weitere Dimensionen der Realität – die 'unendlichen Reichtümer Christi' an unerwarteten und überraschenden Orten. Wir verlieren an Ruhm, aber gewinnen die Ehre der göttlichen Dimension.

Jean Vanier fand sie bei geistig Behinderten. Mutter Theresa bei den Obdachlosen. Franziska von Rom stammte aus privilegierten und schicken Verhältnissen, wo sie heiratete und ihre Kinder großzog. Aber sie verwandelte ihre Häuser in Krankenhäuser und verwendete ihre Mittel, um den Benachteiligten zu helfen. Als sie von familiären Verpflichtungen frei wurde, gründete sie eine neue Art von spiritueller Gemeinschaft, um dieselben Qualitäten von Sorge und Mitgefühl innerhalb eines kontemplativen Lebens voller Gebet und Meditation zu teilen und anzuwenden.

Das Geheimnis scheint darin zu liegen, nicht darauf zu achten, wo das Scheinwerferlicht der Aufmerksamkeit anderer hinzeigt, sondern auf die Schattenseiten, wo die Realität durch das reine Licht unserer Aufmerksamkeit erhellt wird. Unser täglicher gewohnter Rhythmus von Meditation hilft uns, unsere Aufmerksamkeit dorthin zu richten, wo sie sein sollte und zu sehen, was wirklich ist. Die Gewohnheit dieser Aufmerksamkeit nennen wir Weisheit.

Laurence Freeman OSB

(Übersetzung: Susanne Blaser)